

4. Sonntag im Lesejahr B

„Dämonenaustreibung“

Lesung: Dtn 18,15-20

Evangelium: Mk 1,21-28

Es ist eine fremde Welt, von der die Bibel heute redet:
Ein Mann, der von einem unreinen Geist besessen ist,
Ein Dämon, der vertrieben wird
und mit lautem Geschrei und Gezerre den Menschen verlässt.

Es sind Vorstellungen wie aus einer anderen Welt,
aus einer Zeit, die längst vergangen ist.
Dabei können wir es sogar als eine Errungenschaft verbuchen,
die auf unserem christlichen Glaubensverständnis gewachsen ist,
dass heutzutage kein vernünftiger Mensch mehr
in dieser primitiven Sicht an Dämonen glaubt.

Gerade heute, am Bibelsonntag, haben wir es also
mit einer recht antiquiert anmutenden Stelle zu tun.
Sie macht es uns nicht leicht,
eine Brücke von heute zum Evangelium zu schlagen, um über sie
einen lebendigen und gewinnbringenden Austausch in Gang zu bringen.

Die Fundamente dieser Brücke stehen ja
auf zwei ganz verschiedenen Ufern,
zwei recht unterschiedlichen Weltverständnissen:
Unsere Seite, die kennen wir.

Zur anderen Seite, zum Dämonenverständnis zur Zeit Jesu
sollten wir wissen, dass schon im Alten Testament
der Glaube an die Existenz von Dämonen immer wieder auftaucht.
Wie sollte er auch nicht, waren doch alle Völker ringsum,
allen voran die großen Kulturnationen am Nil und im Zweistromland,
von deren Existenz felsenfest überzeugt.

Besonders schlimm wird es dann nach dem Exil:
Die Juden mussten ja als Sklaven nach Babel,
und als sie wieder heim durften,
da brachen sie von dort viele babylonische Vorstellungen mit.
In jedem Übel und in jeder Krankheit
sah man nun das Werk eines Dämons.
„Zu oft erlebten sie ja auch,“ wie Limbeck in seinem Markuskommentar
schreibt, (Limbeck, Markusevangelium, SkKNT 2, S.32)

„dass Leben und Besitz jederzeit
durch letztlich unerklärliche Mächte
angegriffen, beschädigt und vernichtet werden konnten“,

So diskutierte man zur Zeit Jesu nicht, **ob** es Dämonen gibt,
sondern höchstens, woher sie kommen.
Sehr interessant, übrigens,
dass keine von den zahlreichen Theorien, die dazu herumschwirrten,
den Ursprung der Dämonen mit dem Satan in Verbindung brachte.
Das war offensichtlich eine ganz andere Baustelle.

„Die Dämonen, das waren also in den Augen von Jesu Zeitgenossen
jene dunklen, zerstörerischen Mächte,
vor denen kein menschliches Leben sicher ist,

und aus deren Bann die Betroffenen
sich nicht mehr selbst befreien können." (ebd.)

Auf der Basis ist es gar nicht mehr so schwer,
eine Brücke zum Heute zu schlagen.
Manches gibt es doch, das sich im Denken und Handeln von Menschen
festsetzen kann und ihn auf Dauer kaputt macht.
Etwas, wovon er „wie besessen“ ist:

Der Workaholic z.B., der schuftet bis zum Umfallen oder zum Burn-out.
Der Alkoholiker,
bei dem sich alles nur noch um den nächsten Schluck dreht.
Der Spielsüchtige, der Tausende von Euro zu seinem Automaten trägt.
Oder auch der krankhaft Eifersüchtige,
der gerade dadurch das kaputt macht, was er schützen möchte.

Sicher haben wir dafür heutzutage andere Erklärungsmodelle als Dämonen
und auch andere Behandlungsmethoden als Austreibungen,
aber die damals gemeinten Inhalte,
die sind heutzutage noch genau so aktuell wie eh und je.

Gehen wir aber noch einen Schritt weiter:
Schauen wir nicht durchs Fenster auf andere,
sondern in den Spiegel auf uns selbst.

Jeder von uns kennt Ängste, die ihn bedrohen.
Ängste, die in einer schlaflosen Nacht uns bedrücken
oder einer Stunde der Einsamkeit und Leere
mitten am Tag in uns aufsteigen.
Ängste, die bei manchen Menschen oder in kritischen Lebensphasen
so bedrängend werden können, dass so mancher Betroffene sich fragt:
Werde ich immer stark genug sein,
diese ungreifbaren Mächte im Zaum zu halten?
Und er fühlt sich dabei so hilflos, weiß nicht:
Was kann ich dagegen setzen?
Woher bekomme ich Kraft, diesem Druck standzuhalten?

Genau solchen Menschen verkündet Markus die Frohe Botschaft:
Gottes Wort ist stärker als diese Bedrohungen.

Wo Jesu Wort laut wird, da können jene dunklen Mächte
die wir oftmals im Leben spüren
und aus deren Gewalt wir uns nicht von selbst zu befreien vermögen,
nicht die Oberhand gewinnen.

Das kann ganz praktisch so aussehen,
dass ein Kind, das Angst hat, weil es allein zuhause ist, sich sagt:
„Ich weiß, dass Gott mich liebt und dass er mich beschützt“.
Und dieses Vertrauen kann sich so als stärker erweisen
als seine Angst.
Das gilt übrigens nicht nur für Kinder.

Oder eine Mutter, die sich, aus welchen Gründen auch immer,
viel mehr als nötig kümmert, dass ihrem Kind ja nichts passiert.
Die hat nur die Wahl
entweder das Kind in einen Glaskäfig zu sperren,
oder sich vor lauter Angst halb verrückt zu machen
oder aus einem wachsenden Vertrauen heraus
alles in die Hände Gottes zu legen.

Solche „Dämonen“, die sich im Kopf des Menschen festsetzen
und ihn nie mehr los lassen, das
können aber auch verschiedenartigste Bilder oder Vorstellungen sein:
Fetzen einer Gruselgeschichte,
die einst nachts ein Mitschüler im Landschulheim erzählte,
Machtphantasien eines Computerspiels
oder eine Szene, die sich in die Erinnerung gebrannt hat,
aus einem Horrorfilm oder auch pornografischer Art.

Das kann sich im Kopf festsetzen, immer wieder auftauchen
und bis hin zu grausigen Gewalttaten führen.

Unbeschadet der Notwendigkeit,

ab einem bestimmten Punkt fachärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen,
kann man solche Bilder auch im Gebet immer wieder vor Gott hinlegen,
ihn bitten, dass er sie von uns nimmt und - davon bin ich überzeugt -
eines Tages erleben, dass Gottes Wort stärker ist,
dass diese Bilder entweder verschwinden
oder zumindest ihre Kraft verlieren.

Diese Überzeugung weiterzugeben ist ja, wenn wir genau hinschauen,
das Hauptanliegen unseres Evangeliumstextes:

Der Hinweis auf die göttliche - nicht „Macht“ sondern „Voll -Macht“
steht als Thema über
und als Rahmen vor und hinter der Dämonenaustreibung.

Deswegen verändert Markus auch

das damals gängige Erzählschema von einer Dämonenaustreibung:
Hier wird der Dämon nicht wie üblich,
mit rituellem Brimborium
bei seinem Namen beschworen und gebannt,
sondern Jesus sagt einfach: „Halt die Klappe und zisch ab“
oder vornehm biblisch gesprochen „Schweig und verlass ihn“.
Das soll den Lesern zeigen: So ein Dämon ist kein Gegner für Jesus.
Nicht einmal ein Sparringspartner.

Und am Schluss,

wo üblicherweise der Exorzist gebührend gewürdigt wird,
da betont Markus nicht den Wunderheiler, sondern seine Aufgabe
*„Hier wird **mit Vollmacht** eine ganz **neue Lehre** verkündet.“*

Eine von den Predigten die mich als jugendlichen Zuhörer
sehr beschäftigt und irgendwann nach längerem Nachdenken
auch wegen ihrer Plakativität geärgert hat,
trug den Titel: „Wer glaubt hat keine Angst“.

Und die hehren Ansprüche dieses Gottvertrauens schwebten so hoch über
meinem erlebten Glauben mit seinen zahlreichen alltäglichen Ängsten,
wie der Redner auf der Kanzel über den Zuhörern.

Und eine ganze Zeit lang habe ich mich gefragt: Kann man wirklich so
einen festen Glauben bekommen, dass man keine Angst mehr hat?

Bis mir dann nach einiger Zeit Jesus am Ölberg eingefallen ist:
Der hatte Angst, so große, dass der Angstschweiß perlte wie Blut.
Aber er hat dieser Angst standgehalten und sie schließlich überwunden.

Und so sagt auch uns dieses Evangelium:

Mit Gott können wir die Oberhand behalten
über all die dunklen und zerstörerischen Mächte,
die wir bisweilen im Leben spüren.

Auch wenn Angst und Dunkles in uns uns zusetzt,
wenn wir uns manchmal hin- und hergerissen erleben
wie der Mann in der Synagoge,
dann sollten wir die Nähe Gottes suchen.
Denn der sitzt am längeren Hebel. Er hat die „Voll - Macht“.